

erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagnummer wird das „Kreistageblatt“, der Donnerstagnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer.
Lehnen pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Inserationsgebühren:
15 Pf. für die vierspaltige Zeile, oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pf. Bei Reklameteil die Zeile 30 Pf.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Luisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Balkanklärung.

Die Klärung der politischen Stimmung auf dem Balkan kann nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Früchte monatelanger politischer Spannung, ernster Gedankenarbeit und teilweise auch aufregender Heharbeit sind der Reife nahe. Es wird sich fragen, auf welcher Seite sie fallen sollen. Es wäre verfrüht den Propheten spielen zu wollen. Der brodelnde Herd des Balkans enthält zu viele gegeneinanderwühlende Ingrebienzien, als daß man selbst so nahe vor der Entscheidung mit Sicherheit wissen könnte, was für einen Geschwind der fertige Trank vorwiegend haben wird. Aber eben deshalb läßt sich auch mit Sicherheit die Annahme vieler Ententeblätter als gleichfalls verfrüht zurückweisen, daß etwa ein neu entstehender Balkanverband, gewissermaßen eine verkleinerte Ausgabe des großstaatlichen Biververbandes, gegen die Zentralmächte geschlossen zu Felde ziehen werde. Die Dinge sehen gar nicht so aus, als ob die Balkanregierungen schon zielbewußt auf solchem Wege wären.

Diejenige Macht, die zurzeit am meisten auf dem Balkan gegen uns hegt und wühlt, ist die als letzte und mit besonders schlechtem Gewissen in den Krieg eingetretene, ist das vertragsbrüchige Italien. Es würde immerhin eine kleine Erleichterung des italienischen Schuldgefühls sein, wenn es noch mehr Genossen in seine Verratspolitik hineinzerren könnte. Durch lauten Stimmenswall hofft es dann vielleicht die Stimme des Gewissens etwas besser überlöhnen zu können. Ferner reicht auch der italienische Optimismus, so prahlerisch er nach außen hin zur Schau getragen wird, tatsächlich nicht mehr so weit, auf einen glücklichen Ausgang des frivolen Abenteuers zu rechnen ohne die Balkanhilfe. Und auch diese Angst vor den Folgen eines unglücklichen Feldzuges, die Angst vor der gerechten Strafe, treibt gerade Italien fieberhaft dazu, mit allen offenen und heimlichen, ehrlichen und unehrlichen Mitteln die Balkanvölker noch zum Kriege aufzuflammen.

Eine eigene Ironie der weltpolitischen Lage aber ist es, daß gerade Italiens Eintritt in den Weltkrieg die Balkanvölker eher von einem Austritten gegen die Zentralmächte abschreckt, als dazu anlockt. Mit Rumänien hätte Italien zur Not noch seine Interessen glatt vereinigen können. Da ließ sich mit der romanischen Seelenverwandtschaft eine gewisse sentimentale Wirkungskraft tun und es bestehen keine großen Interessentonsflikte. Bei den übrigen Balkanstaaten aber hapert es bedenklich. Will Italien für die bulgarischen nationalen Lebensbedürfnisse eintreten, so kann es das nicht, ohne Serbien vor den Kopf zu stoßen. Und die Versöhnung Bulgariens mit Serbien ist nun einmal das ungeheure Hindernis, das jeder Erneuerung des Balkanbundes im Wege liegt. Mit Griechenland stößt Italien in Epirus zusammen, denn wenn es einmal die Adria zum italienischen Meer machen will, wird ihm eine Ausdehnung Griechenlands an so wichtigen Küstenstellen wie gerade an den südalanischen in der Nähe der Straße von Otranto höchst unbequem sein müssen. Dazu hat Italien seit 1912 die hauptsächlich von Griechen bewohnten Inseln an der südwestlichen Ecke Kleinasien besetzt, den sogenannten Dodekanes. Ihn an Griechenland herauszugeben, verspürt man wenig Lust, so wenig wie die Engländer und Franzosen Lust haben, die Inseln am Dardanelleneingang wieder freiwillig zu räumen. Diese natürlichen nationalen Bedürfnisse Griechenlands sind aber wesentlich stärker als alles, was der Biververband für die noch höchst unwahrscheinliche künftige Teilung der Türkei den Griechen versprechen kann.

Von ganz besonderem Reiz aber ist für den schadenfrohen Zuschauer die Kreuzung der italienischen Interessen in der Adria mit den serbischen. Seit wir Russlands Macht gebrochen haben, können wir einem Vordringen Serbiens nach Durazzo mit sehr viel ruhigerem Gemüte zuschauen, als die Italiener. Wie nervös die letzteren durch die serbischen Aktionen sind, verheißt ihre Presse kaum noch. Durch alle feierlichen beiderseitigen Erklärungen liest man so viel heimlichen Groll und so viel bitteres Mißtrauen heraus, daß man von unserem Standpunkte aus nur mit der größten Genugtuung einer solchen Entwicklung zuschauen kann. Die italienischen Aspirationen sind wirklich alles andere eher als geeignet, eine Einigung der Balkanstaaten im Sinne des Biververbandes zu erleichtern.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Juni. (M. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Leibes von Bellemare wurden die vorgestern verlorenen Grabenstücke zum größten Teil zurückerobert.

Die Engländer und Franzosen setzten gestern ihre Durchbruchversuche fort. Nördlich des Kanals von La Bassée wurden die Engländer von Westfalen und Sachsen im Handgemenge überwältigt und zu beschleunigtem Rückzug in ihre Stellungen gezwungen. Gegen die Front von westlich Picvin bis Arras richteten die Franzosen fortgesetzt neue Angriffe. An der Dorettröhe wurde ihnen ein völlig zerstörter Graben überlassen. Südlich Souchez gelang es ihnen, in unserer Stellung in einer Breite von etwa 600 Metern Fuß zu fassen; dort wird noch gekämpft, an allen anderen Stellen wurden sie blutig abgewiesen. Die unter größtem Munitionseinsatz und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe haben somit wiederum mit einer Niederlage der Franzosen und Engländer geendet. Die für uns siegreichen Nachkämpfe legen erneut Zeugnis ab von der glänzenden Tapferkeit und unerschütterlichen Ausdauer unserer Truppen.

Mit dem gleichen Mißerfolg endigten französische Angriffe bei Moulin-sous-tous-vents. Wir nahmen dort 5 Offiziere und 300 Franzosen gefangen.

In den Vogesen dauerten die lebhaften Kämpfe zwischen Fecht- und Rauchtal gestern noch an, kamen aber am Abend zum Stillstand. Abgesehen von einem kleinen Geländeverlust nordöstlich Meheval haben wir alle unsere Stellungen behauptet; 100 Gefangene fielen in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mehrere russische Angriffe wurden abgewiesen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Sienawa zwangen die Angriffe der verbündeten Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer Stellung und zum Rückzug auf Tarnograd.

Die Armeen des Generalobersten von Mackensen drängte in scharfer Verfolgung dem Feinde nach. Dahnow und Lubaszow wurden gestürmt, das südliche Smolinsk-Ufer wurde vom Gegner gesäubert, bei Niemirow der russische Widerstand schnell gebrochen und die Straße Niemirow-Jaworow überschritten. Weiter südlich gingen die Russen gegen die Wereszyna zurück. Südöstlich der Dnjestr-Sümpfe ist die Lage unverändert.

Die Behauptung im amtlichen französischen Bericht vom 16. Juni, daß die Kathedrale von Reims mit Brandgranaten beschossen worden sei, ist unwahr. Unser Feuer richtete sich vielmehr gegen die Ostkasernen, so wie gegen die Batterien am Gleisdreieck nördlich von Reims, die lebhaft auf unsere Stellungen geschossen hatten.

Oberste Heeresleitung.

Ununterbrochene Offensive in Galizien.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

O. R. — Die Offensive westlich Lemberg machte weiter gute Fortschritte. Immer deutlicher zeigt sich, daß es nur einem Teil der russischen Streitkräfte gelingen dürfte sich an der Teichlinie von Grodel festzusetzen. Dort an der Wereszyna, welche die Teichlinie von Norden nach Süden durchströmt, dürfte der Feind erneut Widerstand versuchen, aber auch dieser Widerstand dürfte nicht allzu verheißungsvoll sein, weil der Nordflügel des Russenheeres in Galizien hier ganz offensichtlich nach Norden hin abgedrängt wird. Die nördlich Sienawa am San vorgehenden verbündeten Truppen haben den Feind bereits nach Rußland hineingekickt, nach Tarnograd auf der rechten Weichselfront, also hinter der russischen Weichselfront. Dieser Rückzug dürfte auch auf die Dauer nicht ohne Einfluß auf die russischen Kräfte bleiben, die sich noch auf dem linken San-

Belle-Alliance.

Zum 18. Juni.

Ein eigenes Spiel des Schicksals ist es, daß in diese Tage der englisch-französischen Verbrüderung gerade der Tag der Erinnerung fällt an die große Schlacht, in der Engländer und Deutsche zusammen gegen Frankreich standen. Noch vor einem Jahre dachten wir diesen Tag, den 18. Juni, ganz anders zu begehen.

Aber schon vor hundert Jahren erschien das englische Bündnis manchem deutschen Patrioten, z. B. Gneisenau, in zweifelhaftem Lichte. England lächelte nur für England, selbst bis zur Begehung von Dummheiten, und nach Napoleons Sturz hatte es für die Verbündeten schon gar nichts übrig — eine Erfahrung, die Englands Verbündete stets machten.

Zwei Tage vor Belle-Alliance hat Wellington die Preußen einfach im Stich gelassen. Die Folge war, daß Blücher bei Ligny am 16. Juni 1815 geschlagen wurde. Der englische Lord, der Hilfe zugesagt hatte, blieb aus; er begnügte sich, bei Quatrebras einen französischen Angriff abzuwehren, und rühtte sich nachher sogar: „die Preußen sind geschlagen worden, wir aber haben gesiegt!“ Trotz dieses Sieges trat er aber den Rückzug an. Napoleon, die Preußen auf der Flucht glaubend, griff Wellington zwei Tage darauf zwischen den kleinen Orten Belle-Alliance und Waterloo (südlich von Brüssel) an und hätte ihn sicher vernichtet, wenn nicht die Preußen unter Blücher ihn herausgehauen hätten.

Die Geschichte der Schlacht ist oftmals dramatisch erzählt worden. Wellington war in Verzweiflung: „Ich wollte, es wäre Nacht, oder die Preußen kämen!“ Napoleons Garde wehrte sich bis zum letzten Mann: „Die Garde stirbt, sie ergibt sich nicht!“ Ganz so ist es freilich nicht zugegangen. Tatsache ist, daß Gneisenau, allen taktischen Regeln zum Trotz, darauf verzichtete, die Operationsbasis nach rückwärts zu verlegen und Verstärkungen abzuwarten, sondern die Schwertung auf Waivre besah. Von da aus griffen die preussischen Truppen schon gegen 2 Uhr mittags in den Kampf ein. Napoleon, der diese Truppen zuerst für Franzosen, dann für kleine verprengte preussische Abteilungen hielt, schonte seine Garde noch immer; erst als immer mehr Preußen in seinen Gesichtskreis rückten, setzte er alle Kräfte ein. Bei früherem energischen Vorgehen hätte er die Engländer vernichtet, und Blücher wäre in der Tat zu spät gekommen. Der Korps verfuhr den Fehler noch gut zu machen, aber die Preußen saßen ihn jetzt in der rechten Flanke. Zwischen 7 und 8 Uhr abends löste sich Napoleons Heer in wilde Flucht auf, und es war Gneisenaus Verdienst, daß diese Flucht gehörig ausgebeutet wurde, während Wellington auf seinen sogenannten Vorbeeren ausrückte.

Bekanntlich flüchtete Napoleon über Paris in die Arme der Engländer, die ihn nach St. Helena brachten. England sorgte nachher bei den Friedensverhandlungen dafür, daß die deutschen Wünsche betreffs Elsaß-Lothringens unerfüllt blieben. Deutschland überhaupt politisch so gestaltet wurde, daß es zur Bedeutungslosigkeit herabsank. Hätte man diese englische Dankbarkeit ahnen können, so wäre es vielleicht besser gewesen, die deutschen Regierungen hätten sich rechtzeitig mit dem verhassten Napoleon gegen einigt, denn dessen Haß gegen England lag eigentlich auch in Deutschlands Interesse. Freilich hätte Napoleon, dessen Thron durchaus nicht mehr fest stand, kaum auf Elsaß-Lothringen verzichten können, ohne seine eigene Existenz und damit auch das etwaige Bündnis mit den Ostmächten zu gefährden. Die weltgeschichtliche Entscheidung über

die Freiheit der Meere mußte also auf hundert Jahre vertagt werden.

Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es auch, daß die zur Erinnerung an jene Schlacht errichtete Säule in Berlin demnächst entfernt werden muß, wegen des Baues einer Untergrundbahn; sie soll dann wieder aufgerichtet werden. Trotz der englischen Enttäuschung war Belle-Alliance immer eine deutsche Ruhmestat. Wenig bekannt dürfte sein, daß unter den Gruppen, die das Denkmal umgeben, sich auch ein Standbild für England befindet: ein junger Krieger, dessen Schilde das englische Doppelkreuz zeigt, neben ihm der Leopard, das britische Wappentier. Wenn in London ein entsprechender Denkstein gestanden hätte! Bei uns Barbaren hat selbst in dieser Zeit kein Mensch daran gedacht, das englische Denkmal zu beseitigen oder zu beschädigen, trotz allen Hasses und aller Verachtung, die wir für die britische Lüge in uns aufgenommen haben.

Friedr. Karlsen.

Kriegshumor.

Bei unserer Südatmee in Galizien erzählt man sich, daß die Russen in der auf die Kriegserklärung Italiens folgenden Nacht an einen deutschen Drahtverhau einen Zettel mit folgenden Worten befestigten: „Die Italiener helfen uns.“ Die Antwort unserer Feldgrauen war kurz und bündig: denn am übernächsten Morgen fanden die Russen vor ihrem eigenen Schützengraben ein Blatt Papier mit der Inschrift: „Wir helfen euch und den Italienern!“

Etwas Geschicktes. Hauptmann Müller will sich in seinem Unterstand einen Ofen sehen lassen. „Geldweibel“, sagt er, „schicken Sie mir ein paar Mann, die die Arbeit machen können. Aber keine kriegsfreiwilligen Professoren und Doktoren, sondern etwas Geschicktes — Maurer oder Zergleichen.“

ufer bei Sandomir halten. Am Dnjepr halten sich inzwischen die Russen noch, dort ist die Lage im wesentlichen unverändert. Es wird von dem weiteren Fortgang der Offensive westlich und südwestlich der Teichlinie abhängen, wie lange die russischen Truppen sich dort noch halten können. Daß das Geschick, das über die Russenmacht in Galizien hereingebrochen ist, sich noch wenden könnte, ist nach wie vor völlig ausgeschlossen. Schon darum, weil auch auf ihre linke Flanke die Offensive der Armee Pflanzer-Baltin drückt.

Im Westen unternahmen die Franzosen und Engländer erneut heftige Angriffe in Nordfrankreich. Aber sie erlitten wieder einen empfindlichen Mißerfolg, namentlich die Engländer, nördlich von La Bassée wurden arg mitgenommen. Sie suchten „ihre alten Stellungen“ in „beschleunigtem Rückzuge“ auf, nachdem sie westfälische und sächsische Hebe besaßen. Bei Ypern aber verloren die Briten ihren Geländegewinn vom Vortage zum größten Teil wieder. Die Franzosen konnten zwar nördlich der Lorettohöhe einen unserer Gräben derartig zusammenschließen, daß wir ihn aufgeben mußten. Sie konnten auch südlich Souchez auf 600 Meter Breite in unsere Stellung eindringen, aber selbst dieser bescheidene Erfolg blieb von unserer Seite nicht unbestritten. Im übrigen aber verunglückten die feindlichen Offensiveversuche vollkommen. Nicht besser erging es dem Feinde nordwestlich von Moulins-lous-vents, wo die Franzosen auch eine stattliche Zahl an Gefangenen einbüßten. In den Vogesen hatte der Feind nur nordwestlich Meheval (im Fichtal) einen bescheidenen Erfolg. Im übrigen scheiterte auch dieser französische Durchbruchversuch am Ostflügel.

Das Attentat auf Karlsruhe.

Berlin, 17. Juni. (W. T. B. Amtlich.) In dem amtlichen Bericht vom 15. Juni abends brüstet sich die französische Heeresleitung mit dem bekannten Fliegerangriff auf Karlsruhe, den sie als Vergeltungsmaßregel für die Beschädigung offener französischer und englischer Städte hinstellt. Dieser Begründung des französischen Angriffes ist die Tatsache entgegenzuhalten, daß von deutscher Seite nur besetzte Punkte und solche im Operationsgebiet liegenden Orte beschossen worden sind, die mit dem Kriege unmittelbar im Zusammenhang stehen. Überall, wo es sich dabei um offene Städte handelte, waren unsere Angriffe nur die Vergeltung für gleichartige Maßnahmen unserer Gegner. Wir haben darauf auch in unseren Berichten in jedem Fall ausdrücklich hingewiesen.

Daß die Begründung des französischen Vorgehens somit der Wahrheit widerspricht, wird niemand in Erstaunen setzen, der die Berichte unserer Gegner kritisch zu lesen pflegt. Neu ist dagegen die brutale Offenheit, mit der die feindliche Heeresleitung eingesteht, daß sie ihren Fliegern als Angriffsziel eine fern vom Kriegsschauplatz gelegene friedliche Stadt bezeichnet hat, in der gerade den Franzosen vor dem Kriege so vielfach gastfreundliches Entgegenkommen erwiesen worden ist.

Militärische Gründe können dieses Verhalten nicht rechtfertigen, denn der einzige Verlust, den der Angriff unserer Kriegsmacht zugefügt hat, besteht in der Verwundung dreier im Lazarett befindlicher Soldaten. Die Arbeitskraft der Stadt gelegene Munitionsfabrik, deren militärische Bedeutung übrigens nicht allzu groß ist, hat bis auf die Beschädigung eines Baugerüsts nicht gelitten. Obwohl sie als Angriffsziel sehr leicht erkennbar war, wurde sie auch nur mit wenigen Bomben belegt.

Schon daraus geht hervor, daß es den Franzosen gar nicht auf die Gewinnung eines militärischen Vorteiles ankam. Mit noch weit größerer Deutlichkeit ergibt sich diese Tatsache aber aus dem Umstande, daß den feindlichen Fliegern nach dem amtlichen Eingeständnis der Franzosen besonders das Residenzschloß als Ziel bezeichnet worden

ist. Man wußte im Lager unserer durch Spionage so gut unterrichteten Gegner zweifellos genau, daß das Schloß außer der ehrwürdigen Großherzogin Luise seit mehreren Wochen die Königin von Schweden beherbergt. Die Anwesenheit dieses, einem neutralen Herrscherhause angehörenden hohen Gastes, hielt die französischen Flieger jedoch nicht davon zurück, gerade das Schloß besonders heftig anzugreifen, das sie in der Tat erheblich beschädigten. Wie groß die Gefahr für die Königin war, zeigt u. a. die Tatsache, daß mehrere Sprengstücke in das Zimmer der schwedischen Baronin Hochschilde flogen. Auch die Kinder des Prinzen Max von Baden, über deren Schlafgemach eine Bombe das Dach zertrümmerte und die Decke einschlug, entgingen nur mit knapper Not dem Tode. Unter der Bürgerschaft forderte der Ueberfall, wie bekannt, an Toten und Verwundeten insgesamt 84 Opfer.

Wir können den Angriff nach diesem Ergebnis und nach der den feindlichen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisung über ihre Angriffsziele nicht als militärische Unternehmung, sondern nur als ein Verbrechen bezeichnen, dessen Rohheit von der wirklichen Höhe der vielbewunderten französischen Kultur ein breites Zeugnis ablegt.

Der Anschlag gegen das Karlsruher Residenzschloß.

Wie die amtliche „Karlsruher Zeitung“ meldet, teilt das Wollfische Telegraphenbureau über den rucklosen, nach dem Geständnis des französischen Bulletins den feindlichen Fliegern mit voller Absicht anbefohlenen Ueberfall auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden noch folgendes mit:

„Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche etwa 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Allein in den von Ihrer Majestät der Königin von Schweden bewohnten Räumen wurden elf Scheiben zerstört. Ein Bombensplitter drang in eines dieser Zimmer.“

Eine Bombe fiel in den Garten des Großherzoglichen Palais und explodierte in der Nähe des Küchenbaues, wobei einem Bediensteten ein Splitter durch die Mähe drang. Auch zahlreiche Fenster des Küchenbaues wurden zertrümmert.

Eine dritte Bombe fiel auf das Palais des Prinzen Max, durchschlag das Dach und explodierte. Teile der Bombe blieben in der Decke zwischen Bodentraum und einem bewohnten Zimmer stecken.“

Karlsruhe, 17. Juni. (Priv.-Telegr.) Der Großherzog hat heute vom Kriegsschauplatz aus folgendes Telegramm an den Oberbürgermeister gerichtet: „Der Kaiser telegraphiert mit seiner tiefen Empörung über den rucklosen Angriff auf das liebe Karlsruhe. Die armen, unschuldigen Opfer der Bürgerschaft, mit der er sich in Leid und Freud verbunden fühle, haben ihn sehr betrübt. Ich steue mich, Ihnen diese warmempfundene Teilnahme unseres Kaisers mitzuteilen. Friedrich, Großherzog.“ Der Oberbürgermeister hat daraufhin den Großherzog telegraphisch gebeten, dem Kaiser für diese Rundgebung warmen Mitgeföhls den Dank der Karlsruher Bürgerschaft zu übermitteln.

Die Wiedervergeltung für Karlsruhe.

Genf, 17. Juni. (T. U.) Schon in den frühen Morgenstunden war die Reims Bevölkerung durch die Stadtpolizei verständigt worden, daß fraglos ein Bombardement bevorstehe, weil der Bürgermeister in Kenntnis des französischen Fliegerangriffes gegen Karlsruhe an die deutsche Drohung erinnerte, daß Reims für jede Gefährdung einer offenen deutschen Stadt büßen müsse. Durch die gestrige Reims Beschießung erlitten die Besitzer der erträgnisreichsten Häuser, besonders bei der Kathedrale einen mit anderthalb Millionen bezifferten Schaden. Die Zahl der durch Fliegerbomben in Nancy getroffenen Personen ist 12. Hervorragend manövierten unsere Erkundungsflieger auch über Belfort und St. Die. Die Gesamtzahl der gestern gegen deutsche Flugzeuge aufgetanen französischen beträgt über 30. Die Verfolgung war überall ergebnislos. Die britische Schluppe bei La Bassée schreibt man in Paris der unzureichenden artilleristischen Vorbereitung zu.

Allerlei Meldungen.

Hof- und Personalmeldungen.

Berlin, 17. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Regierungspräsident Graf Repperting ist zum Ministerialdirektor im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden. An seiner Stelle ist der Regierungspräsident Dr. Gramsch von Gumbinnen nach Königsberg versetzt worden. Der Oberpräsident Dr. jur. Frhr. von der Wenge Graf v. Rambsdorf in Königsberg ist zum Regierungspräsidenten in Gumbinnen ernannt und Oberpräsidentialrat v. Bülow ist von Schleswig nach Königsberg versetzt worden. An dessen Stelle tritt Oberregierungsrat Dr. jur. C. Johannsen in Gumbinnen.

Gegen die Beschimpfung unserer Krieger.

Köln, 17. Juni. (Priv.-Telegr. Ctr. Frkf.) Die „Köln. Volkszeitung“ veröffentlicht eine längere Denkschrift deutscher angesehener Katholiken gegen das bekannte französische Buch „La Guerre Allemande et le Catholicisme“, in der Verwahrung dagegen eingelegt wird, daß war die deutschen Krieger und das ganze deutsche Volk des Parbaismus anzuklagen wagt. Die Denkschrift beklagt, daß selbst Kirchenfürsten den Angriffen des leidenschaftlichen Hasses ihre Autorität geliehen hätten. Die deutschen Krieger, die, dem Beispiele des Kaisers folgend, in der Stunde der größten Not sich an Gott wandten, seien nicht fähig der Schandtat, deren man sie bezichtigt. Schwerste unentschuldigte Unkenmusik des deutschen Volkes, dessen christliche Opferfreudigkeit, dessen sittliche und moralische Kraft einzig dasteht, habe die Anklageschrift diffamiert. Es sei daher die Pflicht der Deutschen, die Behauptungen der Schrift einer wahrheitsmäßigen Prüfung zu unterziehen. Es wird in der Denkschrift ausgeführt, daß die Abfassung einer Gegenschrift einem Manne anvertraut ist, der seit längeren Jahren mit den einschlägigen Verhältnissen

genau vertraut ist, und der von jeder Voreingenommenheit gegen Frankreich frei ist. Für die künftige Abwehr alter und neuer Angriffe hat sich noch ein ständiger Ausschuss der im öffentlichen Leben stehenden Katholiken gebildet, der bald mit einer weiteren Abwehrsaktion an die Öffentlichkeit treten wird.

Die Denkschrift ist unterzeichnet von 76 angesehenen, öffentlichen Leben stehenden Katholiken. Unter ihnen findet sich Graf Ballestrem, der bayerische Ministerpräsident Graf v. Hertling, Graf Praschma, Fürst v. Soden, Staatsminister Frhr. v. Soden (München) usw. Der Ausschuss hat im Gegensatz zu dem französischen Vorgehen abgesehen, die deutschen Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe um ihre Beteiligung zu bitten, weil er der Meinung ist, daß das rein politische Ziel und die Art der Polemik Katholizismus und Weltkrieg nicht mit der Würde den Aufgaben des bischöflichen Amtes vereinbar sei.

Österr.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 17. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Am wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern konnten die geschlagenen russischen Armeen nichts Standhalten.

In Mittelgalizien setzten sie, auf der ganzen Front durch starke Nachhuten gedeckt, den Rückzug in nordöstlicher und östlicher Richtung fort. Die verbündeten Armeen verfolgten scharf. Nördlich Sienawa dringen unsere Truppen über Cieplce und Cewlow vor und haben gegen starke russische Kräfte, die noch auf galizischem Boden kämpften, unter schweren Verlusten über die Reichsgrenze zurückgeworfen.

Westlich anschließend erreichten verbündete Truppen Lubaczow, entrißen den Russen nach heftigem Kampfe mitrov und dringen weiter auf Janow vor.

An der Lemberger Straße warfen Truppen der 5. Armee starke russische Nachhuten bei Wolczyn noch in Abendstunden über die Wereszycza und erstürmten die nachts den Westteil von Grodel. Auch südlich wurde das Westufer der Wereszycza vom Feind gesäubert.

Südlich des Dnjepr ist die Situation im allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront schlugen unsere Truppen bei Pieve wieder mehrere Angriffe unter schweren Verlusten ab. Im Felsgebiet des Aru dauern die Kämpfe der Gebirgstruppen fort.

An der Kärntner Grenze hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

In Tirol wurden feindliche Vorstöße gegen das Tiroser Joch, im Tofane-Gebiet bei Tre Sassi, Buchenstein und auf dem Monte Coston (östlich Folgaria) zurückgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe in Galizien.

Berlin, 18. Juni. (Priv.-Telegr.) Von Tag zu Tag näher drängt sich die deutsch-österreichisch-ungarische Heereswelle gegen Lemberg an. Vorgestern kam, so schreibt die „Post“, die Nachricht von einem neuen Vorstoß der Madensenschen Truppen, von der Erstürmung von Lubaczow, von der gewaltigen Erzwingung der Linie Sadoma Rudki und gestern haben wir die Verbündeten in breiter Front mehr als 10 Kilometer weiter gegen Osten auf Lemberg zu Fuß lassen. Lemberg steht vor der Einkreisung und, so hoffen wir, auch wohl vor der Besetzung. Das „Berliner Tageblatt“ erhält von seinem Kriegsberichterstatter über den Marsch Grodel-Lemberg folgendes Telegramm: Wenn je der Ausbruch am Flache war von sich hergesegten Truppen, so ist er dies in vorliegender Falle, wo die Ueberreste der einstigen 3. und 8. russischen Armee trotz aller von allen Seiten herangezogenen Verstärkungen nunmehr auch zwischen Sienawa-Przemysl-Lemberg versprengt wurden und die Reste der ehemaligen vielgenannten Sanfront sich nun in vollem Rückzuge befinden. Es muß aber damit gerechnet werden, daß in nächsten Tagen noch kein definitives Resultat bringen.

Berlin, 18. Juni. (Priv.-Telegr.) Wie der „Deutsche Tageszeitung“ aus Petersburg gemeldet wird, hat der russische Generalissimus einen Unlauf angetreten.

Schweiz.

1. Heftige Zusammenstöße ereigneten sich abermals bei der Einzelberatung über den Geschäftsbericht des Bundesrats, als die Neutralitätsfrage bei den Beschwerden über die Zensur zur Sprache kam. Mehrere französisch gesinnte Welsch-Schweizer beanspruchten volle Befreiung von der Zensur, damit ihre Presse ungehindert deutlich feindliche Schimpfsartikel bringen könne. Bundesrat Schumann, der Leiter der politischen Abteilung, sagte, die Zensur bekämpfe in erster Linie die Sensationspresse. Es wahr sei, daß die Zensur willkürlich und parteiisch arbeite. Da man die Segnungen der Neutralität genießen wollte, müsse man auch die Pflichten eines neutralen Landes tragen. Und diese übernehmen. Wenn die Schweizer allesamt immer an diese Einheit erinnern, dann gäbe es niemals einen Graben zwischen Welsch und Deutsch. — Das Bundesratsmitglied Bossi aus Tessin hatte einen von der Zensur unterdrückten Artikel mit wüsten Ausfällen gegen die Zentralmächte geschrieben. Der Artikel erschien dann in einer italienischen Zeitung. Seiner Beschwerde trat Bundespräsident Motta entgegen und führte aus, der „Gazette Ticinese“, das Blatt Bossis, habe schon wiederholt Anlaß gegeben, mit Recht einzuschreiten. Erst jetzt habe sie sich gegenüber dem in Lugano sich aufhaltenden deutschen Gesandten am Vatikan Unfreundlichkeiten erlaubt. Er, Motta, sei ein Anhänger der Pressefreiheit, aber es gebe einen Mißbrauch dieser Freiheit, der im gegenwärtigen Augenblick dem Staate gefährlich werden kann. — Die Sitzung schloß unter großer Unruhe.

Rußland.

1. Es mehren sich die Meldungen über zunehmende Kriegsmüdigkeit im Lande. In Petersburg wurde bekannt, daß in Mostau schwere Unruhen vorgekommen sind. Ein Teil der Volksmenge plünderte, ein anderer veranstaltete politische Kundgebungen. Große Haufen

Ich war verwundet in einem Lazarett an der Westfront. Neuankommende besah ich mir und frug nach Ort, Zeit und Umständen der Verwundung. Eben kommt wieder ein Transport aus dem Argonnenwald, wo Minen und Handgranaten die Hauptrolle spielen. Ein Sachse ist schwer verwundet; eine französische Handgranate wurde ihm auf zehn Schritt an das rechte Schläfenbein geworfen und explodierte. Der Kopf ist unförmig geschwollen und das ganze Gesicht über zugerichtet. Der Mann hat Fieber und sehr starke Schmerzen. Ich frage: „Na, was war denn das?“ — „Eine Handgranate, Herr Oberleutnant!“ Mitleidsvoll übersehe ich noch einmal die schreckliche Wundung. Der Sachse blinzelt mich durch das halbgeöffnete linke Auge an, und stöhnend kommt's aus dem verschwollenen, kaum zu öffnenden Mund heraus: „Das französische Lumberzeich doocht nu schonne garnisch! Wenn das enne deutsche Handgranade gewesen wäre, nachher hätte doch mei tanzer Gopp futsch sein müssen!“

Hindenburg-Scherze.

Ein Mittel, den Ramin zu lehren. Ein Wikbold hat für die Schornsteinfeger ein Mittel entdeckt, um rasch den Ramin zu lehren. „Sie brauchen lediglich unten zum Raminrohr „Hindenburg“ hineinzurufen, dann geht der Ruß ganz allein oben zum Schornstein hinaus.“

„Der Hindenburg kommt.“ Ein biederes Bäuerlein im Rheingau hatte sich ein Rassenpferd gekauft und wollte nun mit dessen Zucht beginnen. Er rüstete dem Gaul ein ordentliches Bad und versuchte, mit Bürste und Strohwisch die Spuren zu tilgen, welche sein früherer Inhaber zurückgelassen hatte. Diese merkwürdige Reinigungssucht erschien dem Rosafantasse maßlos übertrieben, es verließ seinem Unbehagen nach Möglichkeit Ausdruck und gebärdete sich vor allem beim Einspannen recht unruhig. Der Bauer versuchte es zuerst mit gütlichem Zureden, dann mit Zucker, als das nichts half, mit Schimpfreden und schließlich mit der Peitsche. Ein Erfolg ließ sich nicht bemerken. Der Gaul stand und ließ sich nicht vom Plage bewegen. Aber einer der Umstehenden wußte Rat. Er stellte sich hinter den Wagen und brummte mit tiefer Stimme:

„Der Hindenburg kommt!“

Die Wirkung war großartig. Das Rosafantasse raste, was seine Beine hielten, die Dorfstraße hinunter.

Die Mosauer Unruhen.

Türkischer Bericht.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 18. Juni 1915.

merkwürdigkeit der Kirchhausbesucher.
 — **Nochmals** — sendet keine feuergefährlichen Sachen
 ins Feld. Wiederholte unangenehme Vorkommnisse haben

* **Falscher Sammelreifer.** Beim Einsammeln von Altgummi durch die Schulkinder hat sich herausgestellt, daß sie vielfach die neuen Gummischeiben von Selters-, Limonaden- und Bierflaschen entfernen, um sie ihren Lehrern abzuliefern. Der Wert der Gummischeiben beträgt 2 bis 3 Pfg., was ist nach Mitteilung des Verbandes Deutscher Birnerwasserfabrikanten mehr als der Reinerdienst an den Getränken. Außerdem müssen infolge der Verluste neue Gummischeiben beschafft werden, wodurch sich die Rohhautkulturräte auch wieder vermindern. Eltern und Lehrer werden daher gebeten, darauf zu achten, daß diesem Unfug gesteuert wird.

1. Rabenschäden. Das Aufhängen eines toten Raben an einer langen Stange schwebend, schützt in weitem Umkreise gegen Rabenschäden.

— **Wien, 17. Juni.** Die „Neue Freie Presse“ teilt mit: Björn Björnsen ist hier eingetroffen und begibt sich, einer Einladung des Armeebefehlshabenden Erzherzogs Friedrich folgend, zur Front nach Galizien.

7. Türkischer Marsch		Abends 8 Uhr.	Berlioz.
1.	Ouverture Der Kosar		Herfurth
2.	Ein Frühlingsstraum		Delibes.
3.	Intermezzo aus Nailla		Flotow.
4.	Große Fantasie a. d. Oper Martha		Dvorak.
5.	Ouverture z. Oper Wanda		Bilse.
6.	Die Fürstensteiner. Walzer		Händel.
7.	Larghetto		Ascher.
8.	Potpourri a. d. Opitt. Hohel tanzt Walser		

Abends 8 Uhr im Kurhaus.
„Rechtsanwalt Tantalus.“
 Schrank in 3 Akten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 18. Juni 1915.

Der Magistrat II.

Angebote mit Preisangabe unter K. Z.
100 an die Expedition dieser Zeitung
beten. er

Ämtliches.

Bad Homburg v. d. H., den 17. Juni 1915.

An die Gemeindebehörden des Kreises.

Die Musterung der unangebildeten Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1896 findet statt:

a. für Homburg v. d. H. mit Kirchdorf, Cronberg, Friedrichsdorf, Königstein, Oberursel, Altenhain und Bommeresheim am

Dienstag, den 22. ds. Mts.

b. für die übrigen Gemeinden am

Mittwoch, den 23. ds. Mts.

vormittags 9 Uhr in Bad Homburg v. d. H., „Raffauer Hof“ Untertor 2.

Sämtliche, im Oberamtsspreiße sich aufhaltende Landsturmpflichtige des obenbezeichneten Jahrganges, soweit sie eine Landsturm-musterung noch nicht mitgemacht haben, werden hiermit aufgefordert, sich nach vorangegangener Anmeldung zur Landsturmrolle ihres gegenwärtigen Aufenthaltsortes rein gewaschen und gekleidet zur Musterung zu stellen. Es haben sich auch die bei der vorigen Landsturm-Musterung wegen Krankheit verhinderten Leute zu stellen.

Die Gestellungspflichtigen haben sich eine Stunde vor Beginn der obenbezeichneten Termine, also um 8 Uhr vormittags im Hofe des Musterungsortes behufs Verlesung und ordnungsmäßigen Aufstellens zu versammeln.

Der Genuß von Alkohol vor der Untersuchung ist nicht gestattet.

Die bei der Meldung erhaltenen Bescheinigungen sind mitzubringen und im Musterungstermine abzugeben.

Das Mitbringen von Schirmen und Stöcken, sofern letztere nicht gebrechlichen Personen als Stütze dienen, ist untersagt.

Störungen des Aushebungsgeschäfts, sowie der öffentlichen Ruhe und Ordnung in den Heimstätten, auf dem Marsch und in der Aushebungslagerung sind bei strenger Strafe verboten.

Die Gemeindevorsteher pp. müssen bei der Musterung anwesend sein oder sich durch solche Personen vertreten lassen, welchen die Verhältnisse der Landsturmpflichtigen des betreffenden Ortes bekannt sind.

Vorstehende Bekanntmachung haben die Magistrate und Gemeindevorsteher in ihren Gemeinden sofort und wiederholt auf ortsübliche Weise zu veröffentlichen. Die Vorladung der Gestellungspflichtigen zu den bezeichneten Terminen ist sofort vorzunehmen. Alle etwa noch zukommende und nachträglich festgestellte Gestellungspflichtige ersuche ich mit vollständigem National zwecks Aufnahme in die Liste umgehend hier anzumelden.

Der Civilvorsteher der Ersatz-Kommission.
J. B. :
v. Bernus

Kirschenversteigerung.

Samstag, den 19. Juni er. nachmittags 2 Uhr anfangend wird die Kirschenversteigerung auf den hiesigen Grundstücken im Stadtteil Kirchdorf öffentlich versteigert. Die Kirschen sind am Schaftrief hinter der Mähl'schen Mühle.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 14. Juni 1915.

Der Magistrat II.
Folgen.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vor-
teilhaft in dem vorliegenden

:: Kriegskarten-Atlas ::

vereint; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte v. Rußland mit Rumänien u. Schwarzem Meer
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan)
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus)
10. Uebersichtskarte von Europa

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente vielsfarbige Ausstattung gewährleistet eine gute Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

im Felde

willkommen sein. Preis Mk. 1.50.

Geschäftsstelle der „Kreis-Zeitung“ in Bad Homburg.

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.
Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln
auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von Safes in unserer feuer- und einbruchssicheren Stahlkammer.

Gewandter

Zwiebackverkäufer

bei der Kundschaft gut eingeführt, findet Anstellung.

Angebote unter „Dauernde Stellung“ an die Redaktion.

Kaufmann

(z. St. Unteroffiz.) empfiehlt sich zur Erledigung kaufm. Arbeiten an einigen Abenden in der Woche.

Angebote unter H. B. an die Expedition dieser Zeitung.

Heidelbeeren,

Kirschen,

Erdbeeren,

sowie sämtliches

Frühobst

kauft und übernimmt in Kommission,

Otto Schaum, Engros-Kommission,
Hamburg I., Schulweg 31, Fruchtbrücke.

Freibank.

Samstag, den 19. Juni, vormittags von 7 $\frac{1}{2}$ —8 Uhr, wird auf dem Schlachthof Schweinefleisch (1 $\frac{1}{2}$ Ctr. Solper) zum Preise von 70 Pfg. pro Pfund verkauft.

Bad Homburg v. d. H., den 18. Juni 1915.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden.

Jetzt bin ich in der Lage Ihnen meinen herzlichsten Dank für ihre wundervoll heilende Medizin, die mich vollständig von dem schmerzhaften Hautleiden befreit hat, voll und ganz zu zollen. Gustav Sicking, Mülch Bezirk Halle.)

Die patentamtlich geschützten Hautpillen versendet die Apotheke Frankfurt a. M., Zeil 63.

Versendet auch nach auswärts. Postkarte genügt.

Gingefangen

wurden am 17. Juni 1915 ein Schäferhund und am 18. Juni 1915 ein Dobermann.

Die Eigentümer können ihre Hunde gegen Erstattung der Fanggebühren von 3 M., den Insektionskosten und 25 Pfg. Futtergeld pro Tag bei dem Hundefänger Ph. Müller in Empfang nehmen, andernfalls die Föhrung der Hunde nach 3 Tagen angeordnet wird.

Bad Homburg v. d. H., 18. Juni 1915.

Der Magistrat.
(Steuerverwaltung.)

la. Wiesenheu

kaufen jedes Quantum

Zeichwarenfabriken A. G.

vorm. Gebr. Morr.

billigst in der Kreisblattdruckerei



Homburger Turnverein.

Sonntag, den 20. Juni 1915

Turnfahrt nach dem Feldberg.

Mittags 12 Uhr patriotische Ansprache des Kreisvertraters Schulrats Schmidt aus Darmstadt am Brunhildisfelsen.

Abfahrt mit der Straßenbahn ab Bahnhof 6⁰⁰.

Der Vorstand.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am 3. Sonntag nach Trinitatis, den 20. Juni 1915.

Vormittags 8 Uhr:

Christenlehre für die Konfirmanden des Herrn Dekan Holzhausen

Vormittags 9 Uhr 40 Min:

Herrn Pfarrer Wenzel.

(1. Petr. 5, 10)

Vormittags 11 Uhr: Kinder-Gottesdienst

Herrn Pfarrer Wenzel.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Herrn Dekan Holzhausen.

(1. Petr. 5, 5b—11)

Mittwoch, den 23. Juni, abends 8 Uhr 30

Kirchl. Gemeinschaft.

Donnerstag, den 24. Juni, abends 8 Uhr

10 Min.

Kriegsgebetstunde mit anschließender

Abendmahlsfeier.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

Am 3. Sonntag nach Trinitatis den 20. Juni 1915.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herrn Dekan Holzhausen

Mittwoch, den 23. Juni, abends 8 Uhr

30 Minuten: Kriegsgebetstunde.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 19. Juni.

Vorabend 8 Uhr.

Morgens 1. Gottesdienst 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

" 2. " 10 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

An den Werktagen.

Morgens 6 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.